Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2005)
Heft: 31

Artikel: Frauen versus Technik
Autor: Marti, Patricia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631731

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

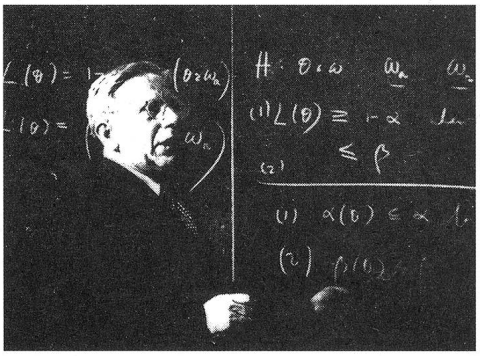
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauen versus Technik

von Patricia Marti

Allen Förderungsmassnahmen zum Trotz sind Frauen in technischen Berufen immer noch stark untervertreten. Die Männerdomäne scheint unantastbar und emanzipationsresistent. Wann wird das Kriegsbeil begraben?

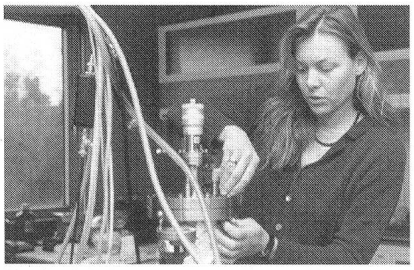
Das Vorurteil, Frauen hätten eine geringere Begabung für technisches und mathematisches Denken, ist weit verbreitet. Trotz strukturellen und funktionellen Unterschieden des Gehirns kann jedoch nicht auf generell unterschiedliche kognitive Fähigkeiten der Geschlechter geschlossen werden (vgl. Schmidt, 2005)[1]. Trotzdem hat sich das Vorurteil hartnäckig als Tatsache in der Gesellschaft festgesetzt. Und das hat schwerwiegende Folgen, auch für technisch versierte Frauen.



Die Mathematik ist heutzutage leider immer noch eine Männerdomäne.

Vorurteile versus Leistungsfähigkeit

Sozialpsychologische Experimente zeigen, dass Vorurteile die Leistungsfähigkeit der betroffenen Individuen negativ beeinflussen können. Die Forscher Spencer, Steele & Quinn[2] konnten signifikante Effekte bei mathematischen Leistungsprüfungen nachweisen. Sobald eine Gruppe von ProbandInnen kurz vor einem mathematischen Test mit dem oben erwähnten geschlechterdiskriminierenden Vorurteil konfrontiert wurde, nahm die Leistungsfähigkeit der Frauen um fast 50 Prozent ab. Bei der Kontrollgruppe, welche den gleichen Test unter neutralen Bedingungen absolvierte, waren die Leistungen der Frauen mit derjenigen der Männer vergleichbar. Eine derartige Leistungsbeeinträchtigung tritt übrigens nicht nur bei geschlechtsspezifischen Vorurteilen auf, der Effekt ist auf beliebige Gruppen übertragbar. Dementsprechend schneiden auch Angehörige ethnischer Minderheiten bei mathematischen Tests schlechter ab als sonst, wenn ihnen im Vorfeld mitgeteilt wird, dass die Resultate Rückschlüsse auf ihre Herkunft erlauben. Ein aktiviertes Vorurteil übt auf die Individuen der betroffenen Gruppe einen grossen Leistungsdruck aus, welcher schlussendlich für das Versagen im Test verantwortlich ist. Entweder wird der Test schon im Vorfeld aufgegeben oder die Person ist zu sehr damit beschäftigt, das Vorurteil zu widerlegen und scheitert an den eigenen hohen Erwartungen.



Physikerin bei der Arbeit. Ein Beruf, der in Zukunft für Frauen eine Selbstverständlichkeit sein wird?

Werbung versus Selbstbild

Vorurteile wirken subluminal, das heisst, sie müssen nicht explizit erwähnt werden, um auf die Leistungsfähigkeit von Personen Einfluss zu nehmen. Der Sozialpsychologe Davies[3] konnte aufzeigen, dass Fernsehwerbung, in welcher ein Frauenstereotyp (also zum Beispiel eine fleissige Hausfrau beim Staubsaugen) dargestellt wird, damit verbundene Vorurteile bei den Rezipienten zu aktivieren vermag. Frauen, denen ein derartiger Werbespot vor einem Mathematiktest gezeigt wurde, schnitten signifikant schlechter ab als Probandinnen, welche im Vorfeld einen neutralen Spot gesehen hatten. Je stärker die im Werbespot dargestellte Frau Klischees bediente, desto grösser waren übrigens auch die negativen Effekte der Vorurteile auf die Leistungsfähigkeit der weiblichen Versuchsperson.

Potential versus Berufswahl

Der beschriebene Beeinflussungsmechanismus kann wahrscheinlich von der Mathematik auf sämtliche technischen und naturwissenschaftlichen Fächer verallgemeinert werden. Trotz hohem mathematischen Potential und vergleichbaren Testergebnissen unter neutralen Bedingungen schneiden Frauen aufgrund kurzfristig aktivierter Vorurteile bei Leistungstests häufig signifikant schlechter ab als ihre männlichen Kollegen. Negative Erfahrungen dieser Art können sicherlich auch die Berufswahl beeinflussen. Es erstaunt also nicht, dass Frauen sich in Bezug auf ihr mathematisches Können und ihre beruflichen Möglichkeiten generell unterschätzen und den Schritt in ein technisches Arbeitsfeld seltener wagen als Männer.

Uni versus ETH

Vorurteile sind in der Gesellschaft fest verankert

und deren Abbau ist ein langwieriger Prozess. In männerdominierten Berufsfeldern verläuft dieser Wandel besonders langsam. Die wenigen Frauen werden von ihren Kollegen als Ausnahmen akzep-

Stereotyp: Frau am Herd.

tiert, somit müssen die stereotypen Vorstellungen in Bezug auf das Frauenbild nicht neu überdacht werden. Dies könnte mitunter ein Grund dafür sein, dass an der ETH prozentual weniger Frauen ein mathematisch-naturwissenschaftliches Fach studieren als an der Universität Zürich. Da an der ETH fast ausschliesslich naturwissenschaftliche Fächer unterrichtet werden, ist der Frauenanteil traditionell tief. Die Hemmschwelle, gerade an dieser Hochschule mit einem technischen Studium zu beginnen, ist dementsprechend grösser als an der Universität, wo allgemein mehr Frauen eingeschrieben sind. Schlussendlich werden aufgrund der tiefen Frauenquote vorhandene Vorurteile implizit bestätigt, hier schliesst sich der Kreis.

Gesellschaft versus Wandel

Vorurteile entstehen durch vereinfachende Verallgemeinerungen über eine bestimmte Gruppe von Individuen und setzen sich als Bild im kollektiven Gedächtnis fest. Wenn keine Interaktion mit der betroffenen Gruppe stattfindet, können sich die Vorurteile verfestigen. Ausserdem spielen die in den Medien und der Werbung transportierten Botschaften und Rollenbilder eine entscheidende Rolle. Ein Wandel der Gesellschaft ist deshalb kaum ohne Wandel der Medieninhalte denkbar. Zusätzlich ist es wichtig, dass gerade in technischen Bereichen auch Frauen als Vorbilder existieren, welche offensichtlich den gängigen Vorurteilen widersprechen und andere Frauen dazu ermutigen, den gleichen Weg zu gehen und sie dabei unterstützen. Allen negativen Prozentzahlen zum Trotz steigt die Anzahl Frauen in technischen Berufen seit Jahrzehnten kontinuierlich an. Je mehr weibliche Mitarbeiter in technischen Berufen tätig sind, desto schneller wird auch die Gleichstellung voranschreiten.

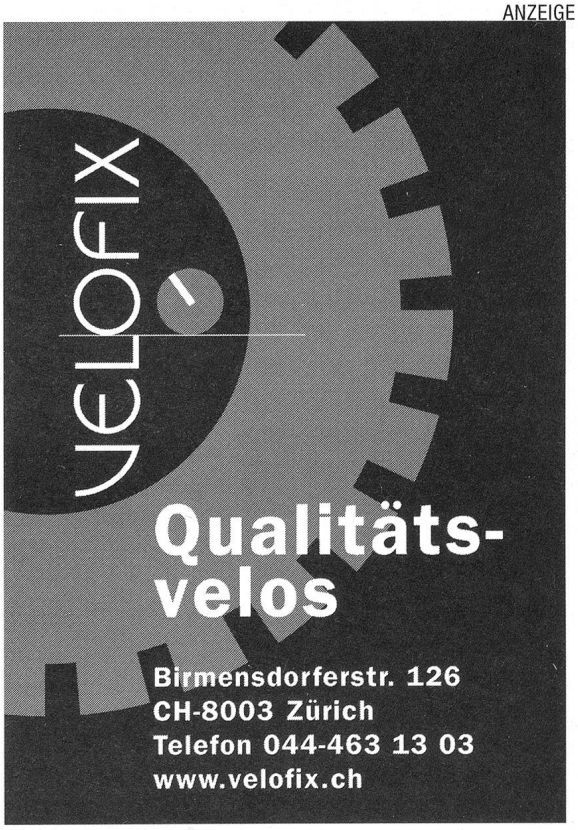
ANMERKUNGEN

[1] Schmidt, R. (2005): Die Mühen der Frauen mit der Mathematik. NZZ vom 23.03.2005, S. 65.

[2] Spencer, S., Steele, C., & Quinn, D. (1999). Stereotype threat and women's math performance. Journal of Experimental Social Psychology, 35, 4-28.

[3] Davies, P., Spencer, S., Quinn, D. & Gerhardstein, R. (2002). Consuming images: How television commercials that elicit stereotype threat can restrain women academically and professionally. Personality and Social Psychology Bulletin, 28(12), 1615-1628.

AUTORIN

Patricia Marti ist ROSA-Redaktorin und studiert Publizistik, Sozialpsychologie und Angewandte Psychologie. Ihre Lizenziatsarbeit zum Themenbereich Gender und Medien ist schon in Planung.
pat.marti@gmail.com

ANZEIGE